Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

101 (11.4.1922) Unterhaltungs-Beilage

Visual Library

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Der Glücksucher.

Märchen von Otto Eichhorn (Konstanz).

Er war ein Bauernknabe und im armseligen Häuschen geboren. Vater und Mutter mühten sich Tag um Tag. Stunde um Stunde; aber es war doch immer ein kümmerliches Leben. Zufrieden waren sie aber trotzdem, und so half Gott ihnen weiter. Dem Knaben jedoch gefiel's nicht im engen Häuschen; er hätte es gern besser gehabt; so wie die reichen Leute.

Eines Tages lag er um die Mittagszeit droben auf dem Berge unter dem Nußbaum. Die Julihitze brodelte über der Erde, die Käfer summten um die Gräser, und er lag da und träumte in den wolkenlosen Himmel hinein. Plötzlich hörte er eine Stimme neben sich: „Hi, hi, dummer Hans, bist in einer Glückshaut geboren und weißt es nicht. Kannst ein großer Herr werden, wenn du nur weißt, wo das Glück wohnt." Hans fuhr in die Höhe; aber alles war still. Eine häßliche, große Kröte sah er unter dem Steinblock verschwinden, der gerade unter dem Nußbaum lag.

Seit diesem Tage fand Hans keine Ruhe mehr. Wo er auch war, immer mußte er daran denken: kannst ein großer Herr werden, Hans, mußt nur wissen, wo das Glück wohnt."

Der Sommer mit seiner Schönheit, der Herbst mit seinem Fruchtsegen war vergangen; aber Hans sah nichts davon. Er dachte immer: mußt nur wissen, wo das Glück wohnt. So kam der Winter. In einer hellen Vollmondnacht lag Hans schlaflos in seinem Bette. Da faßte ihn eine unbezwingliche Sehnsucht, sich aufzumachen, um das Glück zu suchen. Leise, daß es die Eltern nicht hörten, stieg er übers Bett und kleidete sich an. Leise verließ er Stube und Haus. Leise öffnete er das Gartenpförtchen — nun war er im Freien.

Noch einen Blick warf er hinauf zum Fensterchen, wo Vater und Mutter schliefen, und dann schritt er auf der schneebedeckten Landstraße dahin. Der Mond leuchtete klar herab, die Sterne glitzerten, es war eine bitterkalte Winternacht. Nichts regte sich. Doch als er am Ziehbrunnen draußen vor dem Dorfe vorbeiging, da hörte er dieselbe höhnende Stimme wie damals unter dem Nußbaum: „Hi, hi, Hans sucht das Glück."

Ein Sprung, und er war am Brunnen. Doch nichts war zu sehen. Hans schritt weiter, weiter, das Glück zu suchen. Abseits vom Wege sah er ein kleines blaues Lichtlein über den Schnee tanzen; und sonderbar, es ging immer neben ihm er. Er faßte sich ein Herz und ging darauf zu. Der Schnee war tief und weich. Er kam nur schwer vorwärts. Nun war er hart vor dem Lichtlein; jetzt wollte er danach greifen, da sank er bis zu den Knien ein, bis zu den Hüften, bis zum Hals, tiefer und tiefer, und die Sinne schwanden ihm.

Als er wieder zu sich kam, war alles verändert. Vor ihm erhob sich ein Schloß, blendendweiß, strahlend, daß er die Augen schließen mußte. Es hatte zahllose große u. kleine Türme mit Spitzen und Zacken und war besät mit blitzenden Edelsteinen. Er ging näher und sah, daß es ganz aus Eis war. Ringsum lief ein Graben, dessen Grund man nicht sehen konnte, und über ihn führte eine Zugbrücke. Hans wäre lieber wieder umgekehrt. Aber der Wächter an der Brücke stieß ins Horn, und ein alter Mann mit langem weißem Bart trat aus dem Schloß. Mit Gebietermiene winkte er Hans herbei und führte ihn ins Schloß in den Saal, wo der König auf seinem Throne saß. Wunderbare Gebilde aus Eis bedeckten die Wände, mächtige Eiszapfen hingen von der Decke herab und der Boden war eine spiegelglatte Eisfläche. Der König war alt; er hatte einen weißen Bart bis zum Boden und ein strenges Gesicht. Zitternd vor Furcht und Kälte stand Hans da. „Willst du mir dienen?" sprach der König mit harter Stimme. „Ich werde dir reichen Lohn geben. Ich weiß, du bist Hans, der das Glück sucht. Wenn du ein getreuer Diener bist, will ich dich reich machen. Reicher als alle Menschen. Zehn Jahre mußt du mir dienen; dann bist du frei. Doch zu den Menschen zurück darfst du auch dann nicht. In meinem Reiche mußt du leben, im Reiche des Königs Winter."

Hans konnte vor Kälte kein Wort sagen; und hätte er es gekonnt, so wäre er doch ratlos gewesen, was er tun solle. Da legte ihm König Winter die Hand aufs Herz. Ein stechender Schmerz durchzuckte ihn; doch nur einen Augenblick. Dann wurde ihm seltsam zu Mute. Von der Kälte spürte er nichts mehr; doch war ihm auch nicht warm. Wo aber vorher sein Herz so ängstlich gepocht hatte, da war nun alles still. Ihm war, er habe gar kein Herz mehr.

Nun lebte er im Schlosse. Er verrichtete seine Arbeit, die gar nicht so schwer war. Wenn auf der Erde Sommer war, so hatte er nichts zu tun. Kam der Winter, dann mußte er in die Quelle im Schloßhof Eis und Schnee schaufeln; dann froren die Bäche und Ströme auf der Erde zu. So verrichtete er seine Arbeit, einsam ohne Freund und Gefährten. Heimweh hatte er nie; denn er fühlte ja sein Herz nicht mehr. Aber er konnte sich auch nicht von Herzen freuen.

Als die zehn Jahre um waren, rief ihn der König zu sich. „Du hast mir gut gedient. Ich will dich reich belohnen. Nimm dir aus meinem Saale von den Edelsteinen, so viel dir behagt. Dann magst du in meinem Reiche bleiben und tun, was dir gefällt."

Hans füllte sich alle Taschen, nahm Abschied und wanderte davon. Da flog ein kleiner goldner Vogel ängstlich auf ihn zu und setzte sich auf seine Schulter. Ein großer weißer Adler schoß aus der Höhe herab, den kleinen Vogel zu erjagen. Hans nahm den Kampf auf und tötete den Adler. Das Vögelein aber schmiegte sich zärtlich an ihn und sprach: „Lieber Hans, du hast mir das Leben gerettet. Wünsche dir, was du magst, ich will es dir gewähren, wenn ich kann." Da fühlte Hans ein großes Sehnen in seiner Brust und er sprach: „Gib mir mein Herz wieder, König Winter hat es mir genommen." — „Er hat es dir nicht genommen," entgegnete das Vögelchen, „aber es ist zu Eis erstarrt. Ich kann es dir aber auch nicht erwecken. Das kann nur einer, mein mächtiger Vater, der Sonnenkönig. Aber aus des Königs Winter Reich führt kein Weg zu ihm hinüber. Ich bin die Tochter des Sonnenkönigs und bin die Gefangene des Königs Winter. Meinem Wächter, den du vorhin getötet hast, bin ich entflohen. Doch auch ich weiß nicht, wie ich aus des Winters Reich entkommen kann. Nur zweimal im Jahre, zur Zeit der Sonnenwende, kommt mein Vater an die Grenze des Reiches, um dem König Winter das Zepter zu geben oder es zu empfangen. Dann öffnet der König das Tor auf kurze Zeit. Könntest du dann entkommen so wäre auch für mich wieder Hoffnung. Denn mein Vater weiß gar nicht, daß ich hier verborgen gehalten werde." Hans dankte dem Vöglein und nahm Abschied. Bevor sie sich trennten, gab ihm das Vöglein einen Ring. „Bewahr ihn gut! Er kann dir von großem Nutzen sein. Hast du ihn am Finger und wirfst dich dabei zu Boden, so verwandelt er dich in jede gewünschte Gestalt. Heute ist Sonnenwende. Vielleicht hilft dir der Ring in meines Vaters Reich."

Das Vöglein flog davon, und Hans stand allein auf der Straße. Plötzlich hörte er Pferdegetrappel. In der Ferne erhob sich ein gewaltiger Schneewirbel. Ein Sturm brauste daher, daß Hans sich nicht mehr auf den Beinen halten konnte. Er warf sich zu Boden und stöhnte: „Könnt' ich doch als Schneeflocke auf und davon wirbeln!" Und siehe, der Ring tat seine Wirkung. Hans wirbelte als Schneeflocke durch die Luft. Der Schneewirbel kam näher. Sechs riesige Schimmel zogen einen Schlitten aus Eis und Schnee, und darin saß König Winter. Schnell entschlossen legte sich Hans auf des Königs Schultern, und weiter gings in wilder Fahrt über Berge und durch tiefe Täler. Sie näherten sich der Grenze, man sah das mächtige Tor, der Schlitten stand mit einem Ruck still, das Tor sprang auf. Drüben stand in Glut gehüllt der Sonnenkönig. König Winter schritt durchs Tor, übergab eilig seinem Feinde des Zepter und kehrte rasch zum Tor zurück. Da glitt Hans von seiner Schulter, warf sich zu Boden und nahm seine menschliche Gestalt an. Krachend schloß sich das Tor, und wutschnaubend sah König Winter, daß Hans ihm entschlüpft war.

Der Sonnenkönig aber sah ihn verwundert an. „Menschlein," sprach er, „du mußt mächtige Freunde haben, daß du aus meines Feindes Reich entkamst. Sag an, wer hat dich solches gelehrt?"

Hans erzählte, und freudig begrüßte der Sonnenkönig den Retter seiner Tochter. Sie bestiegen seinen Feuerwagen und flogen durch die Lüfte zu seinem Schloß. Als Hans das Schloß betrat, dessen Türme wie Fackeln flammten, da schmolz das Eis um sein Herz, und es fing an zu pochen.

Der Sonnenkönig rüstete ein gewaltiges Heer, zog gegen König Winter zu Felde und zwang ihn, die Tochter herauszugeben. Sie hatte sich bei der Heimkehr in ein sonnenschönes Mädchen verwandelt. Gern hätte ihr Vater sie Hans zur Frau gegeben; denn Prinzessin Goldhaar hatte ihren Retter herzlich liebgewonnen.

Aber damals, als Hansens Herz wieder zu schlagen begonnen hatte, da war ihm plötzlich eine Erinnerung aus ferner, ferner Zeit in den Sinn gekommen. Ein Häuslein trat ihm vor die Seele, klein und armselig, aber friedlich und freundlich lag es zwischen den blumigen Wiesen; dort, wo am Hollunderbusch die Steintreppe zur Türe führt, sah er seine Mutter stehen, die mit verweinten Augen nach ihm ausschaute. Und seit er dies Bild gesehen, konnte er nicht mehr froh werden.

Eines Tages trat er zum Sonnenkönig und bat ihn: „Mächtiger König, laß mich ziehen, damit ich Vater und Mutter wieder sehe und ihnen den Kummer aus dem Herzen nehme." Aber der König wurde böse und verbot ihm, jemals wieder mit solcher Bitte vor ihm zu erscheinen. Da ging er in seinem Kummer zu Prinzessin Goldhaar und klagte ihr sein Leid. Sie hatte Mitleid mit ihm und sprach zu ihm: „Wohl wüßte ich, wer dir helfen könnte. Draußen, wo der Regenbogen aus unserem Reiche zur Erde geht, sitzt der Wächter, das Taumännchen. Aber freilich ist er ein habgieriger Wicht, und wenn du ihm nicht großen Lohn geben kannst, wirst du ihn vergeblich bitten." — „Daran soll's nicht fehlen," rief Hans vergnügt und machte sich gleich auf den Weg. Die Taschen aber stopfte er sich voll mit den Edelsteinen des Königs Winter. Als er zum Regenbogen kam, sah er sich lange vergebens um, bis er endlich das Taumännchen sah. Denn es war winzig klein und grau wie die Luft. Hans trug sein Begehren vor. „Was gibst du mir dafür?" fragte das Taumännchen. Hans zeigte seine Edelsteine. Da drehte sich das Männchen vor Freuden auf einem Bein um sich selbst und rief vergnügt: „Taumanderl, Taumanderl, das gibt ja einen Regenbogen, wie ihn die Menschen noch nie gesehen haben. Her mit deinen Steinen, daß ich sie gleich auf den Regenbogen stecke. Und was deine Heimkehr betrifft, so sei unbesorgt. Das wollen wir schon machen. Doch Mut mußt du haben; denn die Sache ist nicht so leicht. Morgen in der Frühe, bevor der König seinen Sonnenwagen besteigt und die Fahrt um die Welt beginnt, komm zu mir. Wir wollen dich dann in einen Sonnenstrahl verwandeln, und du mußt dich zu den anderen Strahlen in den Wagen legen. Wenn du aber deine Heimat erblickst, dann gleite zur Erde." Hans nahm Abschied von Prinzessin Goldhaar, ging vor Morgengrauen zum Taumännchen und wurde ein Sonnenstrahl. Dann bestieg er zitternd den Wagen. Hoch über Bergen und Meeren, über Städten und Wäldern und Inseln rollte der Feuerwagen dahin, überall freudig begrüßt von den erwachenden Menschen. Fremde Länder, fremde Meere flogen vorüber, Hans konnte sich kaum im Wagen halten. Und als er sein Vaterland sah, und sein Dorf mit dem Kirchlein und den lieben alten Häusern, da glitt er leise aus dem Wagen und schoß zur Erde hinab.

Gerade beim Nußbaum kam er an, und wie er den Erdboden berührte, da war er wieder der Hans, und auch der Zauberring war verschwunden. Arm, wie er vor Jahren gegangen war, kam er zurück. Aber wie zog es ihn nun heim ins Häuschen, das er einst verlassen. Er stieg den Hügel hinab und schritt über den Acker und durch den großen Garten. Aber wie erstaunte er: wo das kleine Häuschen gestanden war, stand jetzt ein stattlicher Bauernhof. Durch das Tor schwankte ein hochgeladener Heuwagen. Scheu trat er in die Stube. Da saßen Vater und Mutter im Kreise der Knechte und Mägde beim Mittagbrot. Ein Blick der Mutter auf den Eintretenden, und sie hatte den Sohn erkannt, der zum Mann herangewachsen war. Weinend lagen sie sich in den Armen. Wie staunten sie, als er ihnen vom König Winter, vom Sonnenkönig, vom Taumännchen und Prinzessin Goldhaar erzählte. Aber als er nun verwundert fragte, wie denn sie selbst zu solchem Wohlstand gekommen seien, während er arm wie eine Kirchenmaus dastehe, da lachten sie und sagten ihm, wie dies ganz natürlich zugegangen sei. Fleiß, Arbeit, gottgefälliges Leben hatte ganz allmählich den Segen gebracht. Nichts hätte ihnen zum Glück gefehlt, wenn sie nicht um Hans getrauert hätten. Jetzt aber, wo sie ihn wieder hatten, war ihr Glück vollendet.

Und als nun Hans durch die vollen Scheuern schritt, als er die kräftigen Ochsen und die breiten Kühe in den Ställen stehen sah, wurde es ihm auf einmal klar: hier in der Heimat, in einem Leben voll freudiger Arbeit, nicht in der Ferne, nicht in Gold und Edelsteinen liegt das wahre Glück.

Auf der Waldbrücke.

Von Eugen Lehmann.

In Wehmut fern sind jene Tage,
als mit des Rehes leichtem Gang
ich überschritt den Brückenbogen,
der eisenwuchtig schwarz umzogen
vom Wiesengrund zum Wald sich schwang.

Ich lehnte oft die Brust, die schmale
an seiner Technik stolzen Schutz.
Nicht konnt ich stürzen tief hinunter —:
Mich hielt sein starkes Eisenwunder!
So stand ich in naivem Trutz.

Im Sonnenschein die Schienen blitzten,
in Schottersteine eingehegt;
von Eisenschwellen fest gehalten.
— Gewalten zwingen die Gewalten,
und Erz an Erz sich mächtig legt!

Dazwischen aber gelbe Blumen
und frisches Gras und braunes Moos —
Wie die Kultur auch herrschend werde —:
Es ringt Natur aus Mutter Erde
sich ewigfrei und göttlich los!

Der Güterzüge lange Reihen,
sie rollten weithin in das Land —
Lokomotiven hört' ich schnauben,
sah die Kolben, Räder, Kessel, Schrauben —
Und immermehr ich staunend stand —

— Und nächtlich dann die Semaphore,
die Lichter all in Blau, Rot, Grün —
Mondsilber matt auf den Geleisen —
Und über allem hoch das Gleißen
von zahllos goldnem Sternenglühn.

Im Kinderherzen fühlt' ich Friede:
Es ist ein Gott, der alle lenkt,
die Güterzüge und die Sterne,
die Herzen —. Und dann hab ich gerne
einschlafend ihm mich ganz geschenkt.

Literatur.

An bemerkenswerten Neuausgaben, die in erfreulichster Weise zeigen, daß trotz der Nöte das deutsche Buch seinen Ehrenplatz behalten will, seien aus der Reclamschen Universalbibliothek heute folgende Bändchen empfehlend angezeigt: Gustav Schwabs Volksbücher (in 9 Heften). Die altvertrauten, für deutsche Bildung geradezu unentbehrlichen Märchen, Sagen und Geschichten, die jedem aus der Jugendzeit dämmern, sind in den hübschen, neugedruckten Bändchen eine Zierde jeder Hausbücherei, gleich nützlich zu wiederkehrender Lektüre und zum Nachschlagen bei Beurteilung häufig in alter und neuer Dichtkunst auftauchender Fragen. Zum großen Teil geht das dichterische Schaffen heute noch immer wieder zum alten Volksgut der Märchen und Geschichten zurück, die der alte Schwab einst eifervoll und in klassischer Prägung gesammelt hat.

Die russische Literatur begegnet allein schon durch die Schätzung Dostojewskis sowie durch die brennenden Probleme der politischen und kulturellen Gegenwart in Deutschland höchstem Interesse. Reclam gibt in Neuausgaben sieben Bändchen des russischen Klassikers Nikolaus Gogel. Es sind darin des Dichters kleinere Novellen unter dem Titel „Phantasien und Geschichten" handlich und einladend vereinigt.

Der Tier-Brehm behauptet trotz neuer guter Forscher und Darsteller nach wie vor seinen Platz. In der unvergleichlich volkstümlich unterhaltenden Art findet er stets Leser. Die Reclambibliothek bringt zunächst in Bearbeitung von C. W. Neumann drei Bändchen „Das Leben der Vögel".

Aus der englischen Literatur finden sich in dem soeben erschienenen Heft „Die Komödie eines Verbrechens" Drei Novellen von Maarton Maartens und aus der neuesten deutschen von Albert Ehrenstein „Dem ewigen Olymp" Novellen und Gedichte mit einem Nachwort von Schmidt-Bonn.

*

Das „Freiwerden" eines Autors pflegt mit Sicherheit eine Flut von Nachdrucken, meistens nur unter der Maske bearbeitete Neuausgaben, zu bringen. Man beobachtete das an den Scheffelausgaben. Nun ist Gottfried Keller an der Reihe. Doch haben wir aus dem Propyläen-Verlag (Berlin) zwei Bände einer neuen Kellerausgabe auf dem Tisch, die wirklich eine maßgebliche Bereicherung bedeuten und für den endlich in breiten Kreisen durchdringenden Keller weitere Bahn schafft. In mustergültiger, höchst geschmackvoller Ausstattung in schönem Hochformat, in künstlerischer Druckanordnung liegt der Band „Gedichte" und „Therese" sowie die Urfassung des „Grünen Heinrich" in einem Band vor. Der Studienausgabe Ermartingers hat sich nun also diese neue des Propyläenverlags angeschlossen. Die kritisch durchgesehene, erläuterte, mit einer ausgezeichneten Einleitung über des Dichters Leben und Schaffen versehene Ausgabe stammt von dem bekannten Literaturhistoriker und Berner Ordinarius Professor Dr. Harry Maync, dem zur Textkritik natürlich die besten Quellen zur Verfügung standen und der allein dadurch schon Gewähr bietet, daß die Gesamtausgabe ein Werk ersten Ranges geben wird, was in den heute vorliegenden beiden Bänden bereits einwandfrei dokumentiert ist.

Ebenfalls im Propyläen-Verlag sind von E. A. Poe, in Satzanordnung und Ausstattung den eben genannten Kellerbänden ganz gleich, „Gedichte", „Verbrechergeschichten" und „Geschichten von Schönheit, Liebe und Wiederkunft", zusammen in drei Bänden erschienen. Die Uebersetzung hat Gisela Etzel übernommen. Schließlich sei aus dem Propyläenverlag noch eine Festgabe erlesenster Art angezeigt. Es ist ein Buch, das der Weltliteratur angehört und das Sesenheimer Liebesidyll zwischen Jung-Goethe und Friederike Brion übersonnt hat: also der „Landprediger von Wakefield" von Oliver Goldsmith. Ueber diese klassische Erzählung, die darum nie veraltet, ist wahrhaftig nichts mehr zu sagen. Die wundervolle Ausgabe ist mit den Holzschnitten Ludwig Richters geschmückt und bildet dergestalt eine seltene Einheit von Dichtung, Kunst und Buchschönheit.

—o.

Synchronistische Tabellen der Weltpolitik 1840—1914

als Hilfsmittel für das Selbststudium und den Unterricht von Curt Rühland, Assistent des Instituts für internationales Recht an der Universität Kiel. Selbstverlag des Instituts für internationales Recht an der Universität Kiel.

„Hervorgegangen aus dem praktischen Bedürfnis, welches in jahrzehntelanger Lehrtätigkeit auf dem Gebiet des internationalen Rechtes und der Politik dem Leiter des Kieler Instituts beständig fühlbar gewesen ist, sollen diese Tabellen den Historikern, Politikern, Juristen, Journalisten, Diplomaten als Hilfsmittel der Praxis sowie für das Selbststudium und den Unterricht dienen."

Inhalt: 1. Tabellen der wichtigsten Daten der Weltpolitik 1840—1914, a) Entwicklung 1840 bis 1871. b) Im Zeichen der Orientkrise 1871—1878. c) Im Zeichen der Kolonialpolitik 1878—1885. d) Im Zeichen des um sich greifenden Imperialismus 1885—1902. e) Im Zeichen der Einkreisung Deutschlands 1902—1914.

2. Tafel der Regenten 1870—1914.
3. Tafel der Ministerpräsidenten 1870—1914.

*

„Bergbriefe" von Dr. Hugo Preuß, Reichsminister a. D., M. d. L. Druck und Verlag der Frankfurter Societätsdruckerei G. m. b. H.

Die „Bergbriefe", die in der „Frankfurter Zeitung" in fortlaufender Folge vom 17. bis 27. Juli 1921 veröffentlicht wurden, sind bei dem genannten Verlage im Druck erschienen, von dem sie unmittelbar bezogen werden können. Wie Rousseau es einstens unternahm, die Parteikämpfe seiner heimatlichen Republik Genf von einem Standpunkte aus zu betrachten, der der Hitze und dem Dunst des unmittelbaren Tagesstreites entrückt war, so schwebte dem Verfasser ähnliches vor, als er in Sorge um den Gang der Parteipolitik in unserem Vaterlande und um die daraus drohenden inneren und äußeren Gefahren sich zu der Verfassung der „Bergbriefe" veranlaßt sah.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Pfannkuch & Co

Teigwaren

Gemüse-Nudeln
Pfund Mk. 13.—

Eiernudeln
Pfund Mk. 17.—
½ Pfund-Paket Mk. 9.—

Maccaroni
offen
Pfund Mk. 18.50
in Paketen
Pfund Mk. 20.—
½ Pfd. Mk. 10.—

Suppen-einlagen
Pfund Mk. 14.—

Pfannkuch & Co

Ihr Paßbild
in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier, Herrenstr 38

Elektr. Kocher und Heizöfen
Warmwasserbereiter
Beleuchtungskörper
Emil Schmidt & Kons.
Kaiserstraße 209.

Pfannkuch & Co

Zum Osterputz

Scheuerbürsten
Schrubber
Putztücher
Stahlspäne
Bodenwachs
Bodenlack
Scheuersand
Geolin
Basolin
Vim

Pfannkuch & Co

Mitteldeutsche Creditbank.

Einladung
zur 67. ordentlichen Generalversammlung.

Die Aktionäre unserer Bank werden hierdurch zu der am
Dienstag, den 2. Mai 1922, vormittags 11 Uhr,
in unserem Bankgebäude, Neue Mainzerstraße 32 dahier, stattfindenden siebenundsechzigsten ordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1. Vorlage des Berichts des Vorstands für das Jahr 1921 mit den Bemerkungen des Aufsichtsrats: Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1921 sowie über die Verwendung des Reingewinns.
2. Entlastung des Vorstands.
3. Entlastung des Aufsichtsrats.
4. Aufsichtsratswahlen.
5. Statutenänderungen
Streichung des § 8 Abs. 1 (Bestimmung der Modalitäten der Kapitalerhöhung durch die Generalversammlung) und entsprechende Aenderung des § 8 Abs. 2 (Streichung der Festsetzung des Mindestkurses); Streichung des § 13 Abs. 4 (Zustimmung zur Prokurenerteilung) Aenderung des § 16 (Abschluß von Dienstverträgen mit den Vorstandsmitgliedern, Zustimmung zur Prokurenerteilung durch Personalausschuß); des § 20 (Neuwahl des Vorsitzenden des Aufsichtsrats im Lauf des Geschäftsjahres); des § 21 (Ersetzung der Zahl „drei“ durch „sechs“); des § 24 Abs. Ziffer a infolge der Aenderung des § 16; Einschaltung eines § 25a (Personalausschuß); Aenderung des § 29 (Ersetzung des Wortes „Direktion“ durch „Gesellschaft“); des § 31 Abs. 1 (Vorsitz in der Generalversammlung).

Die Aktionäre welche an der Beschlußfassung in der Generalversammlung teilnehmen wollen, haben ihre Aktien spätestens am **27. April 1922** bei einer der nachstehend verzeichneten Stellen zu hinterlegen: in **Frankfurt a. M.** bei der **Mitteldeutschen Creditbank**, in **Berlin** bei der **Mitteldeutschen Creditbank** oder bei der **Bank des Berliner Kassen-Vereins**, in **Augsburg, Baden-Baden, Essen, Fürth, Gießen, Göttingen, Hamburg, Hanau, Hannover, Hildesheim, Karlsruhe, Köln, Königsberg i. Pr., Leipzig, Magdeburg, Mainz, Marburg, Memmingen, München, Nürnberg** und **Wiesbaden**, bei den **Filialen der Mitteldeutschen Creditbank**, sowie bei den an anderen Plätzen befindlichen **Wechselstuben** und **Niederlassungen** der **Mitteldeutschen Creditbank**, außerdem in **Coblenz** und **Köln** bei der Firma **Leopold Seligmann**, in **Meiningen** bei der **Bank für Thüringen** vormals **B. M. Strupp Aktiengesellschaft**, in **München** bei der Firma **H. Aufhäuser**, in **Stuttgart** bei der Firma **Doertenbach & Cie. G. m. b. H.**, in **Tübingen, Hechingen** und **Sigmaringen** bei der **Bankcommandite Siegmund Weil**. An Stelle der Aktien kann auch der Hinterlegungsschein der Reichsbank oder auch derjenige eines Notars hinterlegt werden. Der Hinterlegungsschein eines Notars ist spätestens am dritten Tage vor dem Tage der Generalversammlung bei der Gesellschaft zu hinterlegen. Bei diesen Stellen sind auch die Eintrittskarten in Empfang zu nehmen.

Frankfurt a. M., den 8. April 1922.

Der Aufsichtsrat der Mitteldeutschen Creditbank.
Richard v. Passavant-Gontard. Dr. Otto v. Steinmeister.

Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch, den 12. April 192 , nachmittags 2 Uhr, werde ich im Pfandlokal, Steinstraße 23 hier, gegen bare Zahlung öffentlich versteigern: 1 Motorrad (Gritzner), 2 elektr. Motore, ca. 550 Stück Putzkasten u. ca. 20 000 Stück Auftragbürsten.
Die Versteigerung findet voraussichtlich bestimmt statt.
Karlsruhe, den 10. April 1922.
Bier, Gerichtsvollzieher.

Mieter-Schutzverein Karlsruhe.
Mitgl. des Bundes Deutscher Bodenreformer
Geschäftsstelle: **Blumenstraße 3.**
Am Mittwoch, den 12. April d. J., abends 8 Uhr,
O dentliche Hauptversammlung
im Saal III des Colosseums, Waldstraße 16/18.
Ausweis: Mitgliedskarte. **Der Vorstand.**

Liederhalle Karlsruhe
Karfreitags-Konzert
am 14. April 1922, nachmittags ½4 Uhr, im groß. Festhallesaal.
Ausführende:
Das Stuttgarter Vokalquartett
Der Männerchor der Liederhalle
Das Orchester des Landestheaters.
Musikal. Leitung: **Hugo Rahner.**

Vortragsfolge:
1. **Benediktus** aus Mozarts **Requiem.**
2. **In stiller Nacht**, Männerchor Brahms
3. **Recordare und Lacrimosa** aus Mozarts Requiem
4. **Klage am Kreuz und Trost im Sterben**, Männerchöre . . . J. S. Bach
5. **Elegischer Gesang**, Vokalquartett . . . . Beethoven
6. **Parsifalvorspiel** . . . . . R. Wagner
7. **Das Liebesmahl der Apostel**
Eine bibl. Szene für Männerchor u. gr. Orch.

Hauptprobe Donnerstag, 13. April abends 7½ Uhr, im großen Festhallesaal.

Kartenverkauf bei den Musikalienhandlungen Doert, Ritterstr. u. **Fritz Müller**, Kaiserstr. 124.
Eintrittspreise: 6, 10, 20, 30 und 40 Mark.

Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden.

Wiedereröffnung für Frauen und Mädchen am **Montag, den 1. Mai 1922.** Verpflegungsgebühr täglich **30 Mk.** für minderbemittelte Selbstzahler, **50 Mk.** für sonstige Selbstzahler und **70 Mk.** für öffentliche Kassen und Auswärtige. Auswärtige Frauen und Mädchen können nur soweit der Platz reicht aufgenommen werden.
Die Anmeldungen haben persönlich zu geschehen. Sie können von **Montag, 10. April d. J. an werktäglich zwischen 10 und 12 Uhr** bei uns — Verwaltungsgebäude, Zimmer Nr. 13 — gemacht werden, woselbst auch nähere Auskunft erteilt wird.
Städtisches Krankenhaus.

Pfannkuch & Co

Heute eintreffend:
Kopfloser
Cablian
Pfd. Mk. **11.—** im Ausschn. **11.50**
Bratschellfische
Pfund Mark **11.50**
Schellfische
mittel, 1—3 Pfund
Pfund Mark **13.50**
Margarine
Pfd. Mk. **32.—** und **35.—**

Pfannkuch & Co G. m. b. H.

Am Ostersamstag, den 15 April 1922
bleiben unsere sämtlichen Geschäftsräume
geschlossen

Reichsbankstelle
Badische Bank
Veit L. Homburger
Mitteldeutsche Creditbank
Rheinische Creditbank
Städt. Sparkasse Karlsruhe nebst Zweigstellen
Straus & Co.
Süddeutsche Discontogesellschaft
Vereinsbank

Kapitalien

Geld gibt an solv. Leute jed. Stand. Bequeme Ratenrückzahl. Sept & Co., Nürnberg 2 Anfragen Rückporto.

Unterricht

Französisch
ert. Dame, die 25 Jahre als Lehrerin in ersten Kreisen in Frankreich tätig war. Frl. Mayer, Schillerstr. 48.

Graphologischer Unterricht.
Es beginnt ein neuer **Kursus** sofort nach Ostern. Anmeldungen erbeten vormittags: Körnerstraße 30, bei H. K. Ritter, Graphologe.

Haarspangen Pfeile und Kämme
werden repariert und neu aufpoliert bei
H. Bieler
Kaiserstraße 223
zwisch. Douglas- u. Hirschstr.

Jalousie-, Rolladen-Fabrikation.
Reparatur-Werkstätte.
W. Bäuerle
Rüppurrerstraße 20.

Photographien
aller Art in mustergültiger Ausführung.
Atelier Rausch & Pester
Karlsruhe, Erbprinzenst. 3

Colosseum
Sandbichlers Bauern-Theater
Dienstag, 11. April, abends 8 Uhr:
Der Dorftheologe
Volksstück in 3 Akten von S. Sandbichler

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.
Die Auszahlung der Dividende erfolgt am **Mittwoch, den 12. April**, vormittags von 7 bis 12½ Uhr und nachmittags von 1½ bis 4 Uhr, für die Nummern der neuen Markenbücher von **21 001 bis 21 700** an unserer Kasse, Roonstraße 28, gegen Vorzeigung des neuen Markenbuchs. Es wird dringend gebeten, Wechselgeld mitzubringen.
Der Vorstand.

Mieter-Vereinigung Karlsruhe e. V.
Mitglied des Landesverbandes und Bund. Deutsch. Mietervereine.
Geschäftsst.: **Morgenstr. 51 p.**, Sprechst. tägl. 5-7 Uhr, Mittwoch 8-9 Uhr abends, „Unt. d. Linden“, Kaiser-Allee 71.
Samstags keine Sprechstunde.
Dienstag, den 11. April, abends 8 Uhr,
Mitglieder-Versammlungen
für Beiertheim
im **„Löwen“**, 2. Stock, Breitestraße;
für Rintheim
in der **„Friedrichskrone“**, Ernststraße 21.
Wir laden zu diesen Versammlungen höflichst ein und ersuchen um zahlreichen Besuch.
Der Vorstand.
NB. Anmeldungen in die Organisation werden in den Versammlungen entgegengenommen.

GALERIE MOOS
Kaiserstraße 187
Prof. Alb. Haueisen
A. L. Schmitt — C. Seiler u. a.
Werktags 10—6 Sonntags 11—1 Uhr.
April 1922

Städtisches
Tiergarten-Restaurant
gegenüber dem Hauptbahnhof
Jeden Abend
Künstler-Konzert
(verstärkte Hauskapelle)
Hochachtungsvoll
J. Kritsch.

Städtisches Konzerthaus.
Dienstag, den 11. April, 7 bis 10 Uhr, Mk. 21.—
Volksbühne H 8
Der Pfarrer von Kirchfeld.
Für das allgemeine Publikum sind Plätze aller Gattungen an der Kasse erhältlich.

Pfannkuch & Co

Beilagen zu Mehlspeisen

Mischobst
Pfund Mark 14.—

Birnenschnitze
Pfund Mark 9.—

Apfelschnitze
Pfund Mark 9.—

Feigen
Preiselbeeren
offen und in Dosen

Pfannkuch & Co

Licht- und Anlasser-Anlagen
(Druckknopfschaltung) für Autos sof. lieferbar.
Eugen Niederberger,
Stuttgart.
Tel. 11378. Ulmerstr. 196 (Fabrikschule).

Charakter nach der **Schrift!**
20 Zeilen in Tinte nebst M 7.— u. Portoersatz gew. Beurteilung durch **H. K. Ritter, Karlsruhe,** Körnerstraße 30.

Gift-Weizen
best. Mäuse-Vertilgungsmittel, in Packungen von 100 gr Mk. 4.—, 1 Kilo Mk. 25.— liefert
U. B. A. Friedr. Springer
Karlsruhe i. B., Markgrafenstraße 52. Telephon 3263.

Pfannkuch & Co

Flüssiges
Hühnerei
in Steinkrügen zu
3 Stück Mark **5.75**
4 Stück Mark **7.50**
ferner einige Waggons frische Land-
Eier
Eierfarben

Pfannkuch & Co

Wie des Lebens Würfel fielen.

Roman von **Fr. Lehne.**

(35) (Nachdruck verboten).

„Es sind meine eigensten Angelegenheiten,“ bemerkte Gilda herb abweisend, indem sie langsam weiter schritt.

Doch er blieb an ihrer Seite, und sie wehrte es ihm auch nicht.

„— in die ich mich durchaus nicht drängen will, Gilda! Doch mein Interesse —“

„Das ich nicht verlange! Ich finde schon meinen Weg.“

„Er ist mühsam und steinig, Gilda!“

„Dennoch werde ich ihn gehen — bis zum Ziel —“

„Und allein? Gilda, wird es aber nicht doch zu schwer sein, armes Kind?“ fragte er weich.

Seine Güte peinigte sie unbeschreiblich.

„Was kümmert das Sie?“ entgegnete sie schroff.

Er sah ihr an, wie sehr sie litt; darum überhörte er das Schroffe, Abweisende ihrer Antwort.

Es war alles so seltsam; er begriff sich selbst nicht, daß er dem Mädchen, das ihm den Verlobungsring vor die Füße geworfen, und anscheinend eines andern wegen, daß er diesem Mädchen noch nachlief und ihr gute Worte gönnte, anstatt sie mit Verachtung zu strafen und ihrem Geschick zu überlassen. Aber sie übte einen unwiderstehlichen Zauber auf ihn aus — mit geheimnisvoller Gewalt zog es ihn zu ihr, daß er alles vergessen und froh darum war, ihre geliebte Nähe zu fühlen.

„Es kümmert mich wohl, Gilda! Denn ich möchte Ihnen so gern helfen.“

„Das ist nicht nötig. Ich brauche keine Hilfe!“

Da blieb er stehen und sah sie groß und gütig an.

„Gilda, belüge dich doch nicht selbst. Dein Leben ist mühevoll. Ich kenne ja deinen Lebensweg.“

Fast entgeistert starrte sie ihn an.

Er nickte. — „Ich weiß alles!“

„Woher?“ stammelte sie mit tonloser Stimme.

Er lächelte ein leises überlegenes, doch gutes Lächeln.

„Liebes Kind, das ist doch nicht schwer zu erfahren, wenn man will.“

Abwechselnd wurde ihr heiß und kalt. Diese Demütigung von ihm, dem sie so viel Schlimmes angetan.

„Meine Eltern aber.“

„Sie wissen nichts — wenigstens nichts durch mich; denn niemals habe ich mit ihnen von dir gesprochen, Gilda. Dein Vater, Gilda, ist ein müder Mann geworden — deine Mutter eine stille Frau. Allgemein bringt man ihnen schonungsvollste Teilnahme entgegen.“

Sie senkte den Kopf. Seine Worte trafen sie schwer. Sie wußte, sie hatte schweres Leid über die Eltern gebracht; doppelt nagte dieses Bewußtsein an ihr, weil sie mit leeren Händen da stand und nicht stolz und triumphierend sagen konnte: „Seht, das habe ich erreicht!“

Aber ihr Stolz und Trotz konnten sich nicht beugen und sie entgegnete: „O, die schonungsvolle Teilnahme wegen der durchgegangenen Tochter.“

„Nicht, Gilda, nicht dieser bittere Ton! Ich habe das Gefühl, als ob deine Eltern tatsächlich im unklaren über deine Lebensverhältnisse sind, weil sie im stillen hoffen, daß du den Weg ins Elternhaus zurückfinden wirst, wenn es dir draußen in der Welt schlecht gehen sollte — sie rechnen ja nicht mit deinem Trotz, den ich nur zu gut kenne. Der hat mich auch veranlaßt, hierher zu kommen. Was ich erfahren, das habe ich still für mich behalten!“

„Dafür bin ich Ihnen dankbar, Traugott! Künstlerlos ist schwankend — ein Auf und Ab! Ich komme darum auch allein durch!“

„Nein, Gilda — du nicht! Du bist nicht für einen ernstlichen Lebenskampf geschaffen —“ sagte er rasch. „Deine Natur ist nicht robust genug — du kannst nur in liebender Obhut, fern aller Widrigkeiten, leben.“ Längst nannte er sie wieder „du“.

Die förmliche Anrede war ihm unmöglich, und der heiße Wunsch füllte ihn ganz und gar aus — mögest du sie wieder dem Elternhause — dir zurückgewinnen.

„Ich bin kein kleines Kind — ich will alles überstehen“, sagte sie trotzig. — „Kampf stählt die Kräfte.“

„Aber nicht die deinen! Die werden nur zermürbt und aufgerieben. Du bist viel zu sensitiv und zu verwöhnt, Gilda, ich kenne dich ja.“

„Das Verwöhntsein habe ich längst vergessen,“ murmelte sie; ohne daß sie es recht gewollt, war ihr diese Aeußerung, die mehr verriet, als sie sagen wollte, entschlüpft.

Bestätigend nickte er vor sich hin.

„Das glaube ich! Wie konntest du, du schöne stolze Orchidee, denn gedeihen in dem Küchengarten eines möblierten Zimmers — in einer solchen Umgebung.“

Sie zuckte zusammen. Das wußte er auch? Mit scheuem hilflosen Blick sah sie ihn an.

„Was wissen Sie denn, daß —“

„— Ich sagte dir doch schon, Gilda, daß ich gut unterrichtet bin! Nach deiner Krankheit mußtest du dein behagliches Pensionszimmer mit einem möblierten Zimmer bei kleinen Leuten vertauschen Gilda, und dieses Bewußtsein war mir unerträglich, dich krank, elend, ohne Mittel, in Sorgen und ungerüstet einem ernsthaften Lebenskampf gegenüber hier allein zu wissen. Dich, die mir einst erklärt, nur in Schönheit und Kunst leben zu können. Und nun ist alles so anders gekommen, wie du es dir in deiner Unerfahrenheit gedacht. Das Leben ist unbarmherzig, grausam, Gilda, und zermalmt, was nicht Widerstandskraft genug hat.“

„Ich habe es noch wohl — ich habe es bewiesen!“ Trotzig warf sie den Kopf zurück.

„Wie lange noch?“ Ernst sah er sie an — „da, wo du jetzt wirkst, ist der günstigste Boden, auch festgefügte Charaktere wankend zu machen — besonders, wenn Not und Sorge drücken.“

Sie wußte, wie recht er hatte, und doch empörte sie sich gegen seine wohlmeinenden Worte. Ach, wie diese Stunde sie bis in den Staub demütigte, in der sie erfahren, wie gut Traugott über sie unterrichtet war.

„Ich bin dort nur vorübergehend.“

„Dennoch ist die Beschäftigung dort der Tochter von Karl Friedrich Manborg nicht würdig. Ich habe keine ruhige Minute, dich in einem solchen Betrieb zu wissen.“

„Ich weiß, was ich mir und meinen Angehörigen schuldig bin.“

„Davon bin ich überzeugt! — Denn du hast kein leichtes Blut — hast zuviel gutes, solides Bürgerblut in dir — trotz aller romantischen Gedanken. Du gehörst ins Haus — ich kenne dich doch, Gilda.“

„Nein, eben nicht!“ rief sie heftig, „meine Kunst ist mein alles — das habt Ihr eben nicht verstanden — ich bleibe ihr und mir treu.“

„Ach, Gilda, und wenn die Sorgen noch größer und ernster kommen, als wie du sie jetzt hast kennen lernen — wenn du gar kein Geld oder Geldeswert mehr hast — was dann? Wirst du da nicht doch nach einer rettenden Hand greifen, woher sie auch komme?“

Fortsetzung folgt.